

Eintauchen in die eigene Historie

HK 20.4.26

Posaunenchor Offenbau-Lohen feiert sein 100-jähriges Bestehen mit Konzert und Bilderflut

Von Jürgen Leykamm

Offenbau – Wenn der Posaunenchor Offenbau-Lohen zur Feier seines 100-jährigen Jubiläums lädt, wird der Ruf weit vernommen. So reiste sogar ein Gast aus Norwegen an. Zu erleben gab es bei der ersten von drei Festveranstaltungen in diesem Jahr aber nicht den Jubilar selbst, sondern das Blechbläserensemble „Blechreiz“, das ihm zu Ehren in der Offenbauer Kirche St. Erhard aufspielte: der Auftakt zu einer medialen Bilderpräsentation im Pfarrstadl.

Dort war es nach dem Konzert nahezu unmöglich, den Fotos aus einem Jahrhundert lokalen Chorgeschehens auszuweichen. Sie fanden sich überall: Nicht nur an Stellwänden, sondern auch auf Bistrotischen, Stuhlstapeln oder Geländern. In digitaler Form lächelten die Musiker und Szenen der Historie des Jubilars von einer Vielzahl aufgestellter Monitore. Aktive und ehemalige Chormitglieder mit Familien, Ehrengäste, Vertreter befreundeter Musikgruppen und Vereine, alt und jung nutzten die Chancen, bei Häppchen in Erinnerungen zu schwelgen. Und so mancher Senior wurde als teils sehr junger Mann prompt auf den Fotos wiedererkannt. Was in alten Zeiten schwelgen ließ und so manche Episode eines Musikerlebens gedanklich wieder auffrischte.

Dem gemeinsamen Genießen ging dabei ein einträchtiges Zusammenwirken bei den Vorbereitungen voraus, wie Jubelchorleiter Martin Enzenhöfer beim Buffet versichert: „Es haben wirklich alle mitgeholfen – damit ist das Jubiläumsziel eigentlich schon erreicht“, erklärt er zufrieden schmunzelnd im Gespräch mit unserer Zeitung.

Vor Freude strahlt dazu Chorobfrau Gabi Dorner – auch deswegen, weil es zum Jubiläum ein Wiedersehen mit ihrer Schwester Silvia gab, die seit 2009 in der Nähe von Oslo lebt und dort als Krankenschwester



Sorgt mit seiner Bassposaune für das i-Tüpfelchen eines gelungenen Konzerts: Gerrit Hanno.

Foto: Jürgen Leykamm

arbeitet. Zum runden Geburtstag des Posaunenchors, in dem sie bis Mitte der 1990er zehn Jahre Tenorhorn gespielt hat, ließ sie es sich nicht nehmen, in ihre alte Heimat zurückzukehren: „Hat mich schon ein bisschen gejackt, heute Abend einfach mitzuspielen!“ Gesteht die Weitgereiste.

Das Bindeglied zum Jubelchor wiederum bildet Enzenhöfer selbst, der bei „Blechreiz“ Bassposaune und Euphonium spielt. Das Ensemble selbst wird – wie auch der Bezirksposaunenchor – von Andreas Knollmeyer geleitet. Weswegen sich beide Herren die Begrüßung in der Offenbauer Kirche teilen, die nur dank zusätzlicher Stühle für jeden einen Sitzplatz bereithalten kann.

Nach Beethovens „Ode an die Freude“, die den Grundton für das Jubelkonzert vorgibt, erfährt der Abend eine recht nachdenkliche Note: Denn von der „Fanfare für den Frieden“ (vom zeitgenössischen Komponisten Stefan Mey) erhofft sich Knollmeyer, dass sie auch die Kriegsherren unserer Tage hören und zur Besinnung kommen. Ob die offene Kirchentür da genügt, damit dieser Wunsch Wirklichkeit wird? Der



Da strahlt Chorobfrau Gabi Dorner: Ihre Schwester Silvia ist zur ersten Jubiläumsveranstaltung des Posaunenchors unter Leitung von Martin Enzenhöfer (von links) aus Oslo in ihre alte Heimat zurückgekehrt.

Foto: Jürgen Leykamm



Die Bildpräsentationen zum Posaunenchorjubiläum lassen die Betrachter in Erinnerungen schwelgen.

Foto: Jürgen Leykamm

Ensembleleiter legt noch eins drauf, als er zur Ouvertüre von Verdis Oper „Nabucco“ überleitet, die schon dem Namen nach von König Nebukadnezar handelt, der glaubte Gott zu sein. „So etwas soll es ja auch heute wieder geben“, so die Anspielung.

Die Heilung seiner Wunden erfuhr der Herrscher von damals aber erst nach seiner Hinwendung zum Schöpfer selbst. In der Kirche ist bei diesem Stück ordentlich Schlagwerk zu hören – und ein Dirigent zu erleben, der immer mehr aufdreht: Mal feuert er die Einsätze förmlich aus dem Handgelenk, mal hüpfert er sie geradezu herbei – zu einem Tänzchen fehlt da oft nicht mehr viel.

Der „fordernde Synkopenrhythmus“ (Knollmeyer) in „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ kommt diesem Dirigierstil ebenso entgegen. „Blechreiz“ wagt sich an den Chanson-Klassiker „La Mer“ (Tennet) und schafft es dabei sogar Harfenklänge zu imitieren. Das Kirchenschiff zieht hier in der Tat über ein ganzes Meer musikalischer Einfälle – inklusive toller Rhythmuswechsel. Von Walzer bis zum Big-Band-Schlussakkord ist alles dabei. HK